

Was anderes als nett sein – kann der das überhaupt?

Drehbuchautor Markus Stromiedel über Rainer Hunold und über die Entwicklung der Figur des Staatsanwaltes

Ehrlich gesagt: Ich war verblüfft. Und skeptisch. Rainer Hunold als Hauptdarsteller in einem Spannungskrimi? Seine Rollen der letzten Jahre ratterten vor meinem inneren Auge vorbei, sympathische Figuren, die es gut meinten mit sich und der Welt und die den Zuschauern garantiert keine schlaflose Nacht bereiteten. Soll so "mein" Staatsanwalt sein? Freundlich, eloquent, immer lächelnd und selbstredend weise in seinen Entscheidungen, denen er am Abend bei einem Glas Rotwein am knisternden Kamin nachhängt? Die Antwort: Nein, denn das würde mich nicht interessieren. Nur: Was anderes als nett sein – kann das der Hunold überhaupt?

Die Frage war schnell beantwortet, nachdem ich mich einige Tage mit der Arbeit von Rainer Hunold beschäftigt hatte – bis dato hatte ich ihm nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ich lernte ihn in seinen Filmen als präzise spielenden Schauspieler kennen, mit genauem Timing, dabei unaufdringlich, mit einer leisen unmerklichen Distanz zu sich und zu anderen Figuren. Diese Distanz, die interessierte mich, sie war der Ansatzpunkt, nach dem ich gesucht hatte. Was steckte dahinter? Was war das Geheimnis dieses Mannes?

Von diesem Moment an war die Richtung klar: Rainer Hunold würde ein Staatsanwalt sein mit einem Geheimnis, mit einem dunklen Fleck in seiner Vergangenheit. Ein Staatsanwalt, der keiner jener Gutmenschen war, die man vielleicht von ihm erwartet hätte. Eloquent, ja, aber mit Härte. Freundlich, ja, aber mit Distanz, mit mehr Distanz, als ich gespürt hatte. Jemand, der Fehler macht. Der schwach sein kann. Der die Fragen kennt und keine Antworten weiß. Ich wusste, *dieser* Schauspieler würde es spielen können.

Wie immer an diesem Punkt ließ ich meine Hauptfigur los, ließ sie laufen, beobachtete, was sie tat, was sie braucht, um in Fahrt zu kommen. Zunächst einmal einen Prellbock, jemanden mit der gleichen bockigen Härte wie unser Held, vielleicht noch nicht so lebenserfahren, dafür aufbrausender, aber dem Staatsanwalt ähnlich in seinem Streben nach Gerechtigkeit. Also sein Sohn – der es hasst, mit seinem Vater zusammenzuarbeiten, der sich aber nicht dagegen wehren kann. Zwei solche Figuren wiederum brauchen ein Korrektiv, jemanden mit einem ungetrübten Blick, der durchaus Partei ergreift, aber immer das Ganze vor Augen hat. Kein Vorgesetzter, sondern jemand, der aus

Sympathie oder gar Freundschaft kritisiert und mitfühlt, weil ihm, weil ihr der andere wichtig ist. Dass die Kommissarin schwanger ist, ist ein Ausdruck dafür, dass sie nach vorne schaut, dass sie weiß, es gibt wichtigere Dinge im Leben als Konflikte der Vergangenheit.

Alle weiteren Figuren entstanden ähnlich, immer im Gegensatz mit der Hauptfigur und seinem Geheimnis, das ihn und seinen Sohn aneinander kettet. Und die Todesursache, die Waffe des Täters? Sicher ungewöhnlich. Aber ebenfalls der Hauptfigur (und dem Hauptdarsteller) gestundet, die den Showdown bestreiten sollte, das stand von Beginn an fest.

Mehr als ein Jahr dauerte es, bis dass die Figuren entwickelt und das Drehbuch geschrieben war, im zähen Ringen mit allen Beteiligten, die nach und nach zum Projekt stießen und die alle mit ihrer Energie die Geschichte vorantrieben bis zum nun fertigen Film. Ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden: Zwar ist der Film, der entstanden ist, ein anderer als der in meinem Kopf – das empfindet ein Drehbuchautor wohl immer so. Aber ich bin glücklich, dass fast alles von dem, was ich zu Beginn der Arbeit empfunden habe und was mich motiviert hatte, mich an den Schreibtisch zu setzen, im Film noch immer zu spüren ist. Mein Dank an die Produktion, die Redaktion, den Regisseur und sein ganzes Team und – natürlich – an die Schauspielerinnen und Schauspieler, die die erdachten Figuren haben wirklich lebendig werden lassen.

Der Abspann läuft ... Ich bin sehr gespannt, wie es weitergeht!